Sebastian Lehmann: res nostra

Schlaglichter aus der Kieler Studentenbewegung in Titelbildern.

1968 – die Chiffre für den gesellschaftlichen Aufbruch durch die Studentenbewegung vor vierzig Jahren – fand nicht allein in Paris oder Berlin statt. Auch in der Provinz, in Flensburg (siehe den gesonderten Beitrag in diesem Jahrbuch) und in Kiel[1] regte sich Protest der Außerparlamentarischen Opposition (APO) gegen die von Vielen als Fesseln empfundenen gesellschaftlichen Konventionen, die politischen Machtverhältnisse und Mißstände an den Universitäten.

Als unüberhörbares Sprachrohr der politisierten Studierenden – und ab 1966 der sich formierenden Studentenbewegung – an der Christian-Albrechts-Universität (CAU) zu Kiel agiert die Studentenzeitschrift res nostra. Auch wenn die frühen Ausgaben aus heutiger Sicht – und vor allem im Vergleich zu späteren Nummern – recht brav daherkommen, wird res nostra von Beginn an als eine etwas 'andere' Studentenzeitschrift wahrgenommen. So kommentiert der Anglistik-Professor Paul G. Buchloh die erste Ausgabe im Mai 1964 in einer Lehrveranstaltung angeblich folgendermaßen: „Meine Damen und Herren, ich darf Sie darauf hinweisen, daß in diesen Tagen eine Studentenzeitung erschienen ist, die 'res nostra', die es mir schwer macht, einige Damen und Herren noch als erwachsen zu bezeichnen."[2] Kein Zweifel: Die Beiträge werden meist mit Witz und Lust an der Satire geschrieben, dem Zeitgeist entsprechend mit zunehmender Tendenz je weiter man sich dem letzten Jahrgang 1969 nähert. Vor allem aber scheinen die Redakteure und Beiträger den Titel der Zeitschrift res nostra – also „Unsere Sache" – sehr ernst zu nehmen: Sie mischen sich ein und verstehen die CAU – und nicht nur sie – als ihre Angelegenheit, kommentieren Missstände in einzelnen Kieler Universitätsinstituten ebenso wie weltpolitische Großereignisse wie die Entmachtung Chruschtschows in der Sowjetunion.

Die genauen Gründungszusammenhänge von res nostra sind unklar, einen Hinweis sucht man in der ersten Ausgabe vergebens. Vieles spricht indes dafür, dass sie als direkte Nachfolgerin aus der zwischen 1961 und 1964 erschienenen Kieler Studentenzeitschrift „Agora" hervorgegangen ist – so sind beispielsweise Redaktion und Herausgebergremium beider Zeitschriften nahezu identisch. Letzteres ist die „Arbeitsgemeinschaft für aktive Hochschulpolitik", dahinter verbergen sich Vertreter der politischen Hochschulgruppen der CAU: Der Sozialistische Deutsche Studentenbund (SDS), der Tönnieskreis im Sozialistischen Hochschulbund (TK/SHB), der Historisch-Politische Club (HiPoClu) und der Liberale Studentenbund Deutschlands (LSD), später kommt noch die neu gegründete Humanistische Studentenunion (HSU) hinzu. Ab wann genau auch Mitglieder des konservativen Rings Christlich-Demokratischer Studenten (RCDS) zu Mitherausgebern beziehungsweise Redaktionsmitgliedern werden, lässt sich der Lektüre des Blatts nicht genau entnehmen. Sicher ist jedoch, dass ab der zehnten Ausgabe (November

1 Vgl. hierzu vor allem Jo Hauberg: Die Apo in Kiel. Eine Chronik der Jahre 1967-1972 – Arbeitshefte aus dem Kieler Archiv der neuen sozialen Bewegung. Kiel 1992 sowie Sven Grabowski: Die Kieler Studentenbewegung 1968-1969 und ihr Hintergrund. Masch. M.A. Kiel 2000.

2 Zitiert nach res nostra 2 (Juni 1964), S. 11.

1965) für ein paar Nummern mit Jörg Peter Domann ein klar erkennbarer Konservativer und RCDS-Mitglied die Position des Chefredakteurs übernimmt. Damit einher geht – neutral formuliert – eine deutliche Pluralisierung der politischen Ausrichtung. Nun veröffentlicht der damalige Jurastudent und spätere Ministerpräsident Uwe Barschel eine Eloge auf den frisch gekürten Bundesforschungsminister Gerhard Stoltenberg („Unser Mann in Bonn") in der gleichen Ausgabe, in der auch der spätere AStA-Vorsitzende Bernd Achternberg, SDS-Mitglied und Protagonist der Kieler Studentenbewegung ein Interview mit den Schriftstellern Christa Wolf und Max von der Grün über literarische Ost-West-Dialoge führt. (Auf den Stoltenberg-Beitrag folgt übrigens in der nächsten [Februar 1966] Ausgabe eine beißende Replik unter dem Pseudonym „benjamin" – Zeitzeugen mögen dies gerne auflösen.) Die Leitung der Redaktion durch den RCDS bleibt indes Episode und mag auch strategische Gründe gehabt haben, denn schließlich wird res nostra über den Beauftragten für staatsbürgerliche Bildung aus dem Landeshaushalt finanziert. Es dominieren linke Positionen, auch wenn der RCDS bis zum Ende im Jahre 1969 im Boot bleibt. Zwar räumt die Redaktion im Mai 1967 dem neuen AStA-Vorsitzenden Domann auch weiterhin Platz ein, nicht jedoch ohne dem Ex-Kollegen hinterher zu rufen, dass er „eine zerstrittene und kaum mehr arbeitsfähige Redaktion" hinterlassen habe.[3]

Die Themenpalette von res nostra bleibt in den folgenden Jahren bunt, auch wenn sich der Schwerpunkt zwischen 1964 und 1967 deutlich von überwiegend allgemeinpolitischen Themen (unter anderem Außen- und Innenpolitik) hin zu dezidiert hochschulpolitischen Themen bewegt, die 1967 bereits mehr als die Hälfte der Beiträge ausmachen. Ab 1966 finden sich allmählich alle wesentlichen Themen der Studentenbewegung in res nostra: Die „Notstandsgesetze", der Vietnamkrieg, die „wirkliche Lage im Iran", die unbewältigte Vergangenheit von Professoren und Politikern, die „sexuelle Revolution", die unheilvolle Macht der „Springer-Presse", der „Muff von 1000 Jahren" unter den Talaren der Kieler Ordinarien, Polizeigewalt und Kapitalismuskritik. Insbesondere 1969, das letzte Jahr von res nostra, ist geprägt durch die sich verschärfende Auseinandersetzung um die Hochschulgesetzgebung und das Ordnungsrecht der Universität, das vor allem als Disziplinierungsinstrument gegen aufmüpfige Studenten dienen soll. Die Studentenbewegung radikalisiert sich und mit ihr auch res nostra. Zwar gehört der RCDS immer noch der Redaktion an, jedoch in ständig wechselnder Besetzung. Namentlich gekennzeichnete Beiträge seiner Mitglieder sucht man zunehmend vergebens.

Gleichzeitig ändert sich der vorherrschende Ton. Immer noch dienen Parodie und Satire als wichtige Stilmittel, oftmals äußern sich diese jedoch in beißendem Spott und bitterer Ironie, wobei bisweilen sämtliche Grenzen des guten Geschmacks und der political correctness hinter sich gelassen wurden. Dabei reicht die Spannbreite von einer ziemlich witzigen Utopie auf das Jahr 2016, in der eine

3 Chefredakteur Hans-Peter Mensing in res nostra 19 (Mai/Juni 1967), S. 2.

Bildzeitung von 1966 als Geschichtsquelle für das mittlerweile atomar verseuchte Europa dient,[4] bis hin zu dem zynischen Versuch, Studenten als „die Juden des 4. Reichs“ zu stilisieren.[5]

Mit Zuspitzung der Studentenproteste 1969 werden auch die Positionen in der Redaktion erkennbar radikaler. Das gilt nicht zuletzt für die heiß diskutierte Frage der Legitimität von Gewalt gegen Sachen und Personen als Protestform. Die andere Kieler Studentenzeitschrift, die „skizze“, muss ihr Erscheinen im Januar 1969 einstellen, nachdem ihr der Landesbeauftragte für staatsbürgerliche Bildung die finanziellen Zuschüsse gestrichen hat.[6] Der Grund: Die Redaktion hatte ihre Leser aufgefordert, die Immatrikulationsfeier der Kieler Uni im Herbst 1968 zu „sprengen“. Und auch res nostra gerät unter Druck, von Seiten der Landesregierung wird ihr ebenfalls die „Gewaltfrage“ gestellt.[7] Chefredakteur Hauke Brunkhorst hingegen sieht die Gewalt in der repressiven Realität des gesellschaftlichen Systems und den Streik der Studenten im Juni als Mittel mit dem Ziel, „die demokratische und sozialistische Basis innerhalb der Universität zu vergrößern, um von dort aus die Revolte in Produktion und Verwaltung zu tragen.“[8]

Der Druck von außen und wohl auch innerhalb der Redaktion erweist sich dann als zu groß. In der letzten Ausgabe wird das Ende von res nostra bereits angedeutet, viele Redaktionsmitglieder würden aussteigen, heißt es im Editorial, es sei ungewiss, ob und wie es weitergehe.[9] Neben politischer Desillusionierung und Radikalisierung wird für einige der studentischen Mitarbeiter auch ein Stück persönlicher Lebensplanung eine Rolle gespielt haben. Aber res nostra verabschiedet sich mit einem Paukenschlag: Der auf einen Penis montierte Kopf des Innenministers Schlegelberger auf dem Titelbild unter der Überschrift „Orgasmus der Gewalt“ ist ein klares, unmissverständliches Zeichen – nicht zuletzt auch was die Hoffnung auf eine weitere öffentliche Finanzierung angeht.[10]

Die spannende Geschichte der Kieler Studentenzeitung res nostra lässt sich anhand ihrer Titelbilder erzählen. Auf den folgenden Seiten ist eine Auswahl davon abgedruckt und kommentiert. An ihnen allein lässt sich auch die Geschichte der Kieler Studentenbewegung ablesen. Sie vermitteln ein Bild einer sich alles andere als provinziell entwickelnden Protestkultur und deuten an, was für eine spannende politik- und kulturgeschichtliche Quelle eine Studentenzeitung wie res nostra sein kann, deren Lektüre jedem Interessierten nur empfohlen werden kann.

4 Vgl. res nostra 20/21 (Juli 1967), S. 15f.

5 Vgl. res nostra 33/34 (April/Mai 1969), S. 21-26.

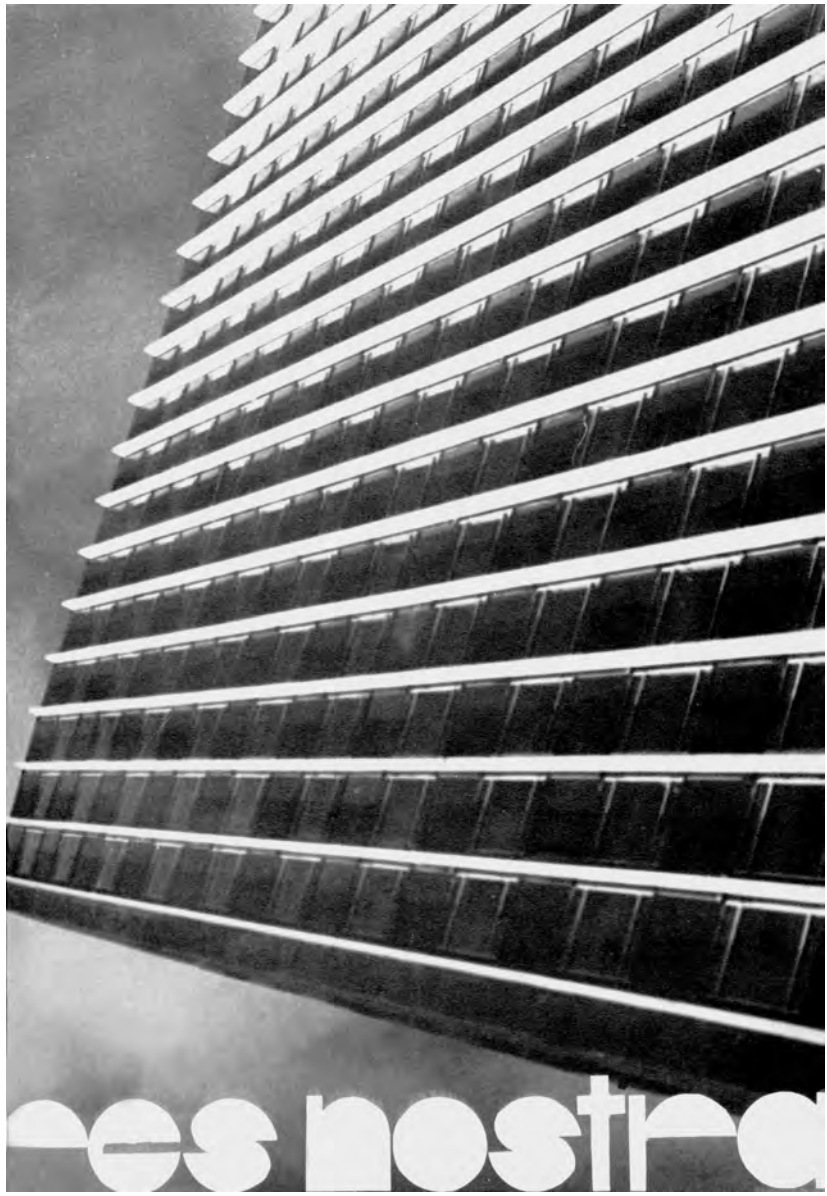
6 Die mit Spendenmitteln finanzierte Nachfolgepublikation „rote skizze“ (1969-1970) muss im Juli 1969 ihr Erscheinen einstweilig einstellen, nachdem die Staatsanwaltschaft Kiel sie wegen kaum verhohlenen Aufrufen zur Gewalt im Zusammenhang mit der Demonstration vom 9. Juni 1969 vor dem Landeshaus beschlagnahmt hat. Vgl. Kieler Nachrichten vom 3.6.1969.

7 Vgl. hierzu die aufschlussreichen Unterlagen in LAS Abt. 811 Nr. 10016 sowie in der Alt-Registratur der Landeszentrale für politische Bildung (LPB), Nr. 0205/2, 0209, 8105, 8106. Die auf Vermittlung angelegte Rolle des gradlinigen Landesbeauftragten für staatsbürgerliche Bildung Dr. Ernst Hessenauer (CDU) wird hier besonders deutlich. Die genaue Untersuchung der Vorgänge wird einem ausführlicheren Beitrag des Autors vorbehalten sein.

8 Vgl. res nostra 35 (Juni 1969), S. 2.

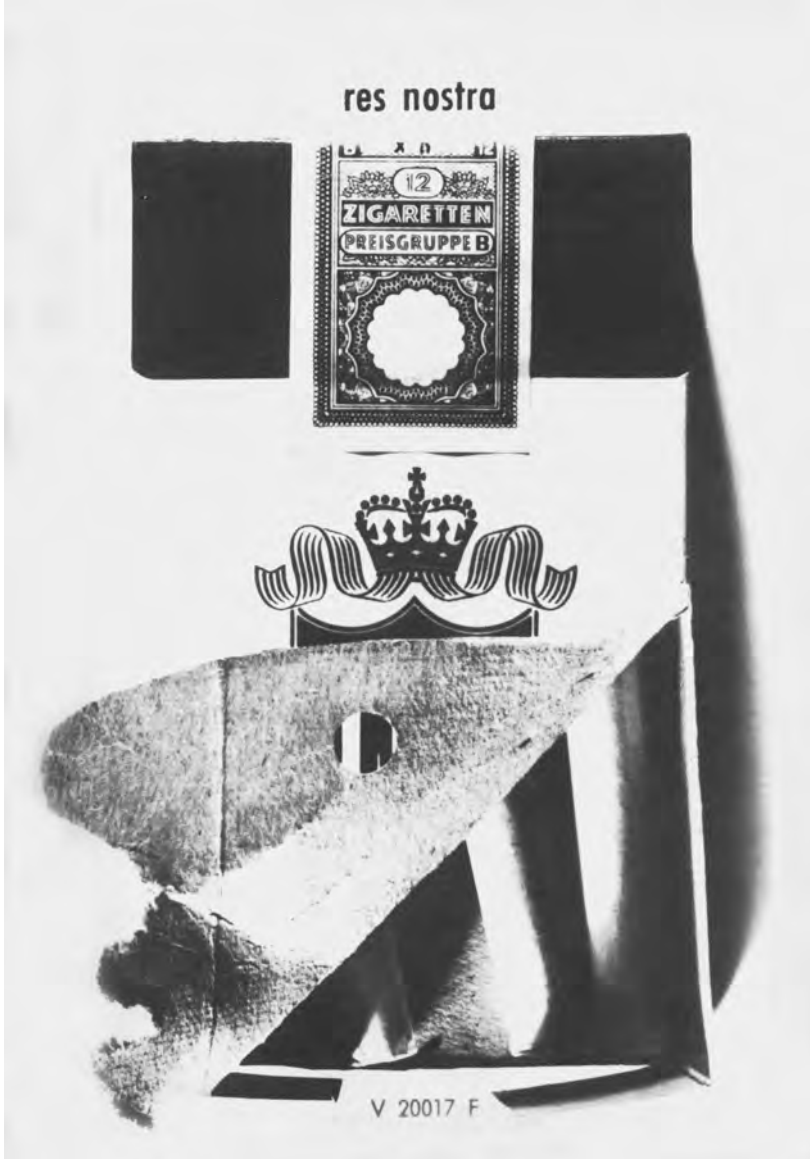
9 Tatsächlich erscheinen bis Anfang 1970 einige hektographierte Nummern des Nachfolgeorgans „cosa nostra“.

10 Nachdem in einer ‚Blitzaktion’ die Karikatur des Titelbilds in der Unimensa als Plakat vertrieben worden ist, kommt es zu einem (erfolglosen) Ermittlungsverfahren wegen Beleidigung und zu verdeckten Einsätzen ziviler Polizeibeamter auf dem Campus. Das Verfahren ist dokumentiert in LAS Abt. 352, Nr. 1635.



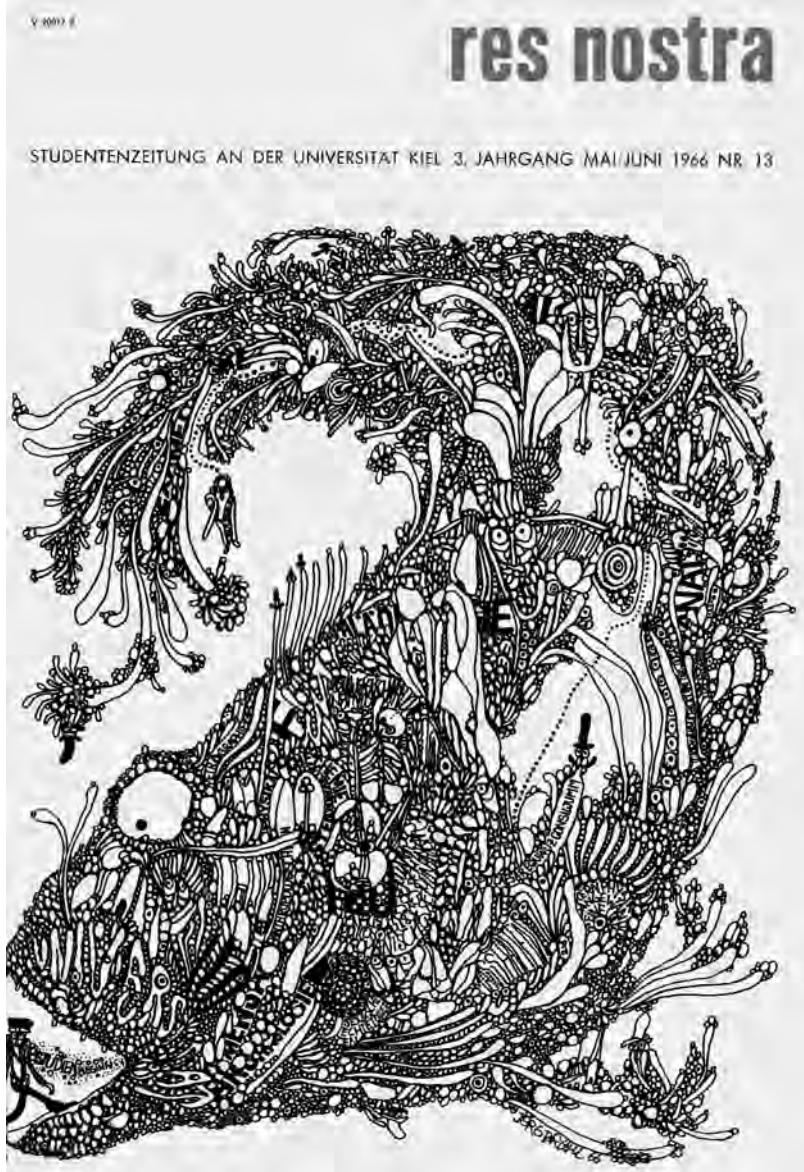
Mit einer ungewöhnlichen Perspektive auf das neu erbaute Uni-Hochhaus als Titelbild erscheint im Mai 1964 die erste Ausgabe von res nostra. Inhaltlich sorgt die neue Kieler Studentenzeitung für Aufsehen mit der Thematisierung des Rückzugs des designierten Rektors Prof. Dr. Eberhard Menzel wegen vermeintlicher NS-Belastung. Der Geschichtsstudent Wilhem van Kampen bricht dabei eine Lanze für Menzel und kritisiert das Verhalten der Landesregierung und des Senats.
Umschlagbild: Henning Döppner

Anlässlich des zwanzigsten Jahrestags des Attentats auf Hitler bringt res nostra in ihrer dritten Ausgabe im Juli 1964 die Erinnerungs-Briefmarke auf dem Titelblatt.Das war keinesfalls eine Selbstverständlichkeit, sehen doch einer Allensbach-Umfrage noch 1965 ein Viertel aller Bundesbürger in dem Attentat einen „Verrat“. Im Heft findet sich ein Interview mit dem tschechoslowakischen Historiker Bohumil Cerny.
Umschlagbild: unbekannt



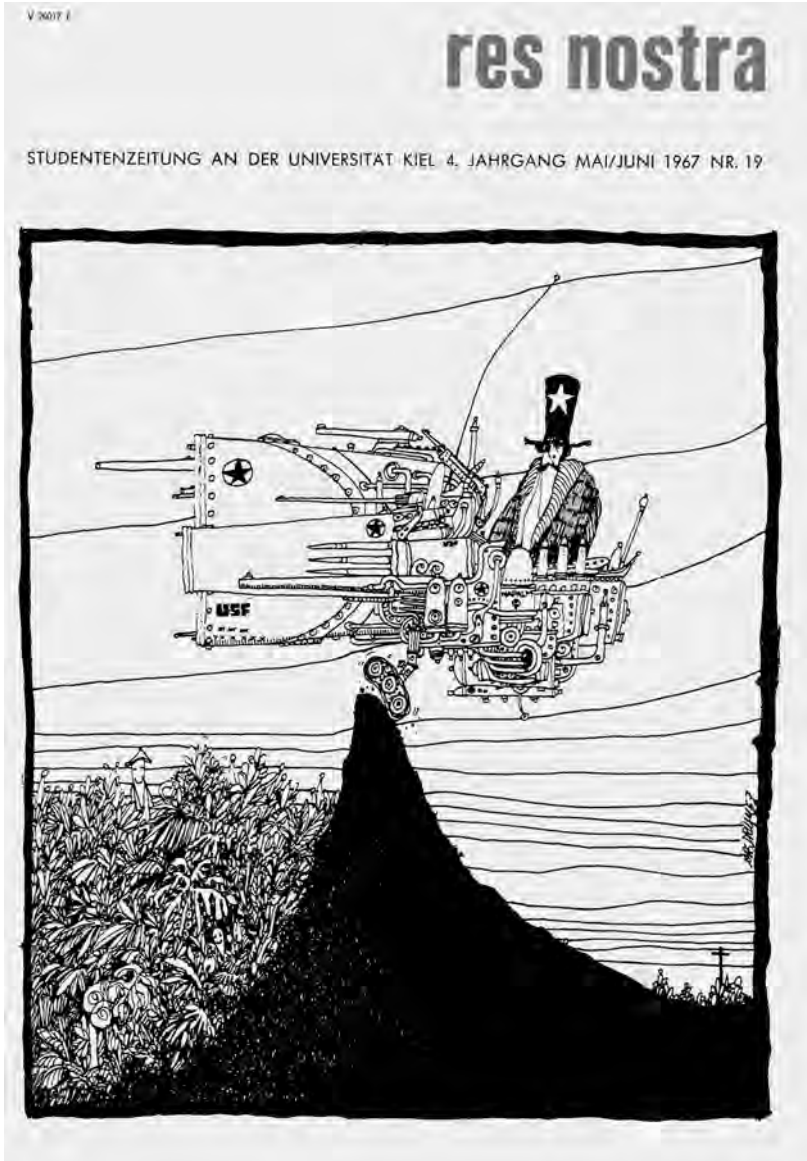
Das einzige Mal, dass die Redaktion von res nostra ein Titelbild für erklärungsbedürftig hält, betrifft die Januar/Februar-Ausgabe 1965. Das Foto einer künstlerisch veränderten Schachtel Zigaretten der Marke „Lux“ soll – so das Editorial – einen offenbar kaum ernst gemeinten Kommentar („Königskunde“) zum vermeintlichen Einzug „aristokratischer Allüren im Konsum“ durch die Verwendung von Kronen als Markenzeichen darstellen.
Umschlagsbild: Norman Junge

Die Dezember-Ausgabe von res nostra 1965 ziert – was drei Jahre später unmöglich gewesen wäre, nämlich tatsächlich vollkommen ironiefrei – der frisch berufene Bundesminister für wissenschaftliche Forschung Dr. Gerhard Stoltenberg. Den dazugehörigen Beitrag über „unseren Mann in Bonn" schreibt kein Geringerer als der Jurastudent, gelegentliche Mitarbeiter von res nostra und spätere schleswig-holsteinische Ministerpräsident Uwe Barschel.
Grafik: Frank Büttner



Schon leicht psychedelisch angehaucht begrüßt die Mai/Juni-Ausgabe von res nostra auf ihrer Titelseite die Studienanfänger 1966. Neben „Anmerkungen zum XXIII. Parteitag der KPdSU“ stellt das Feuilleton noch die Frage: „Ist Pornographie schädlich?“ – ohne jedoch auf den redaktionellen Hinweis zu verzichten, „daß die hier behandelten Bücher in die Bundesrepublik nicht eingeführt“ werden dürfen.
Grafik: Jörg Drühl und W. Hamet

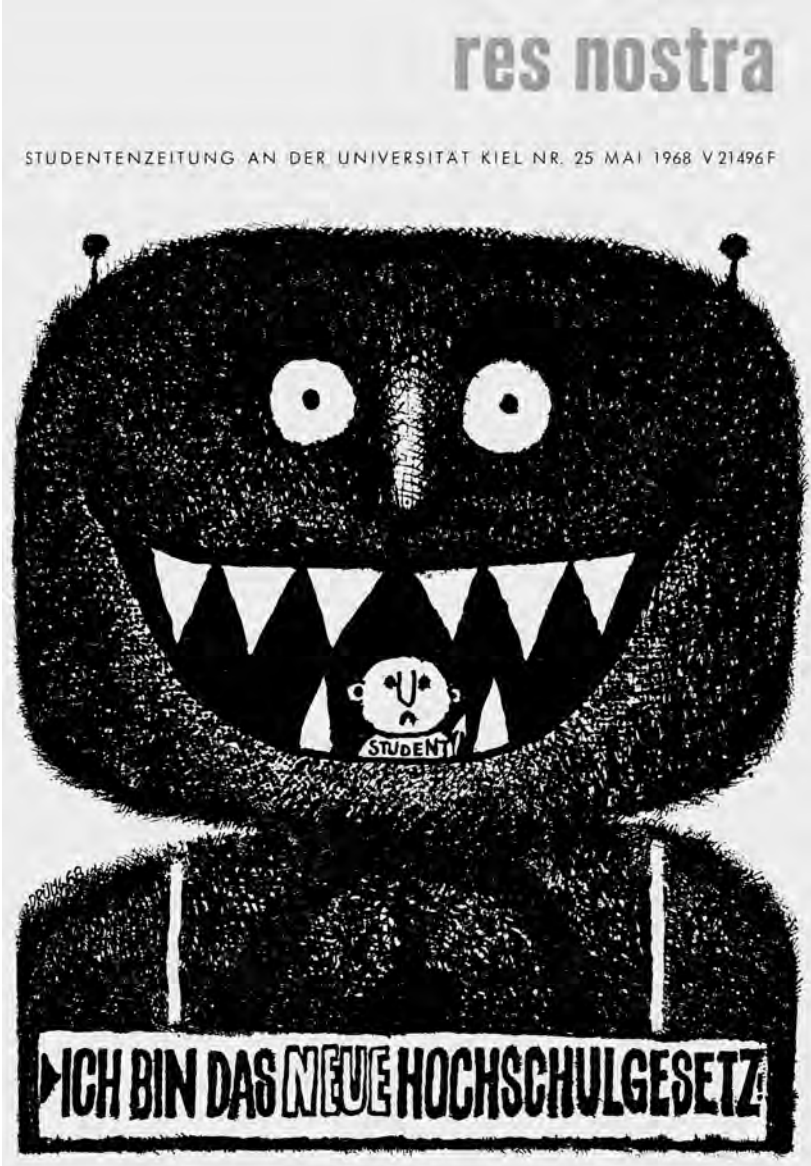
Der schlagende Verbindungsstudent als Reizfigur der Studentenbewegung. „Ich war XX. Erinnerungen eines Schlagenden“ lautet der zum Titelbild passende Beitrag von Bernd Achternberg in der Mai/Juni-Ausgabe 1967 von res nostra. Bissig zieht der spätere Protagonist der Studentenbewegung in Kiel, SDS- und AStA-Vorsitzende Achternberg Rituale und Auftreten der Corps-Studenten durch den Kakao. Gleichwohl: Noch 1964 gehört jeder zweite Kieler Student einer der zehn schlagenden oder der 14 nicht-schlagenden Verbindungen an.
Grafik: Jörg Drühl



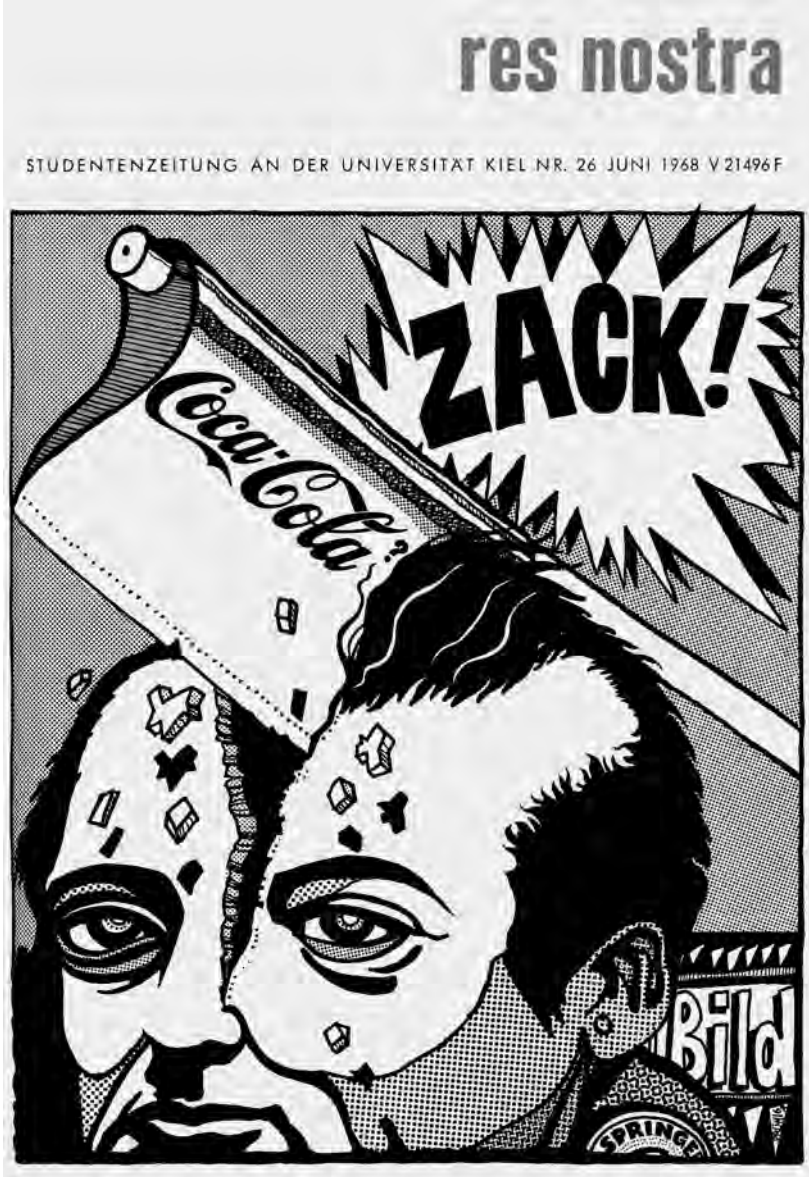
In der Mai/Juni-Ausgabe 1967 nimmt sich res nostra des aktuellen Themas des Vietnam-Konflikts mit der Karikierung der US-amerikanischen Kriegsmaschinerie auf dem Titelbild an. Der Leitartikel „Zur Lage: Konflikt“ behandelt zwar die Auseinandersetzungen um die Hochschulverfassung, die Redaktion druckt jedoch auch einen ausführlichen Beitrag des schwedischen Schriftstellers und durchaus umstrittenen Querdenkers Jan Myrdal zum Krieg in Vietnam ab.
Grafik: Jörg Drühl

Auf den ersten Blick grafisch eher an eine Schülerzeitung erinnernd, (hochschul-)politisch dafür umso brisanter: In ihrer Dezemberausgabe 1967 widmet sich res nostra dem Wirken des Theologieprofessors und CDU-Landtagsabgeordneten Martin Redeker mit einem Titelbild und einem Aufsehen erregenden Artikel von Hans Peter Mensing, der bis zum Sommer des Jahres als Chefredakteur amtiert hatte. Die Auseinandersetzung mit Redekers nationalsozialistischer Vergangenheit – er hatte sich vor 1945 mehrfach durch antisemitische Predigten und eine deutliche Nähe zum Nationalsozialismus hervorgetan – bleibt auch in späteren Ausgaben von res nostra ein wichtiges Thema. In der folgenden Ausgabe druckt die Studentenzeitung eine Gegendarstellung Redekers.
Grafik: Jörg Drühl

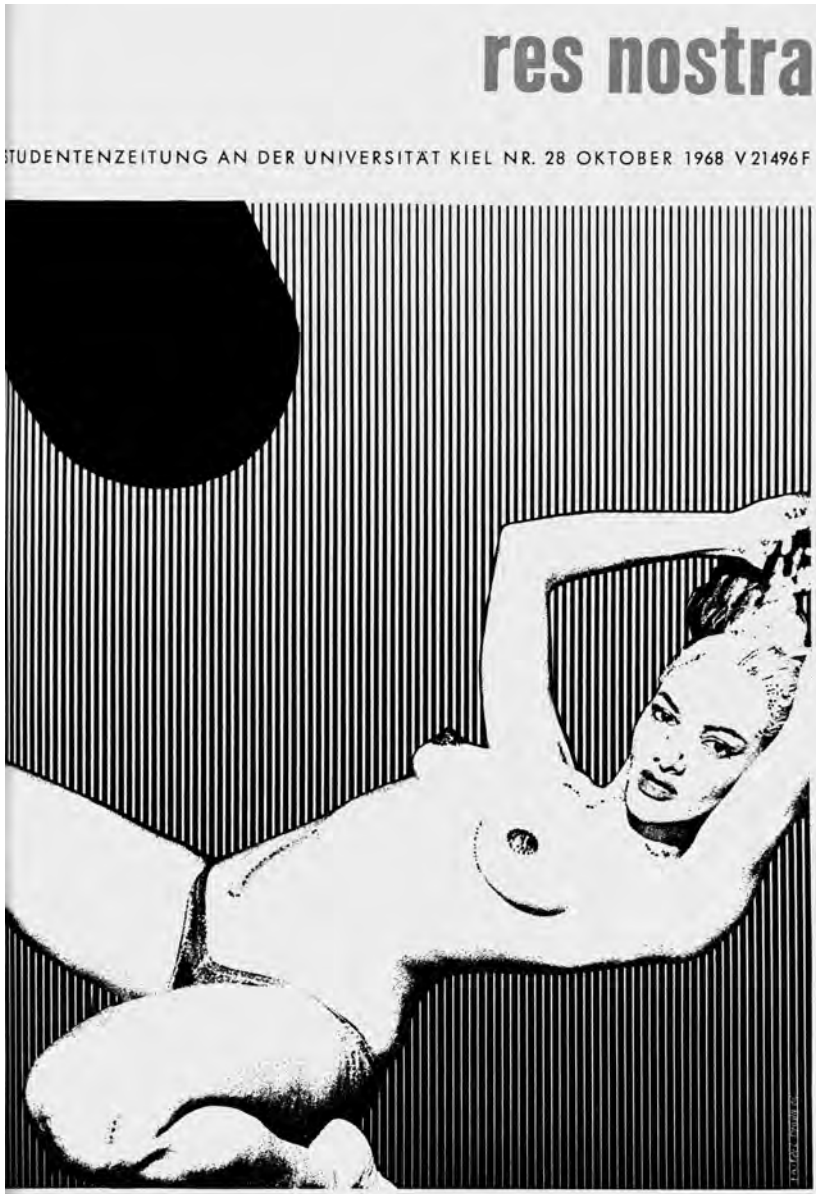
Die Karikatur auf dem Titelbild der res nostra-Ausgabe vom Februar 1968 spielt auf einen Satz an, den der einflussreiche Kieler Geschichts-Ordinarius Prof. Karl-Dietrich Erdmann dem schleswig-holsteinischen Kultusminister Claus Joachim von Heydebreck im Anschluss an eine Uni-Vollversammlung angeblich zurief: „Das war ein Bombenerfolg für die CDU. Sie sitzen jetzt fester im Sattel als je zuvor.“ Hintergrund: Wegen einer neuen, umstrittenen Immatrikulationsordnung, die er nach massiven Protesten der Studentenschaft zurücknahm, waren Rufe nach dem Rücktritt des Kultusministers laut geworden.
Grafik: Jörg Drühl



Das neue Hochschulgesetz – ein Monster, das den Studenten zu verschlingen droht. Bereits in den Ausgaben vor dieser vom Mai 1968 beherrschte die neue Hochschulgesetzgebung die Berichterstattung von res nostra. Die „Missgeburt“, wie der res nostra-Chefredakteur und spätere AStA-Vorsitzende Dietmar Schlinke im Leitartikel das Gesetz bezeichnet, zielt auf eine empfindliche Einschränkung der Hochschulautonomie durch die Landesregierung und eine weiterhin stark eingeschränkte Beteiligung von Studenten an hochschulinternen Entscheidungsprozessen. Die Diskussion um die Hochschulgesetzgebung intensiviert sich in den folgenden Monaten erheblich.
Grafik: Jörg Drühl



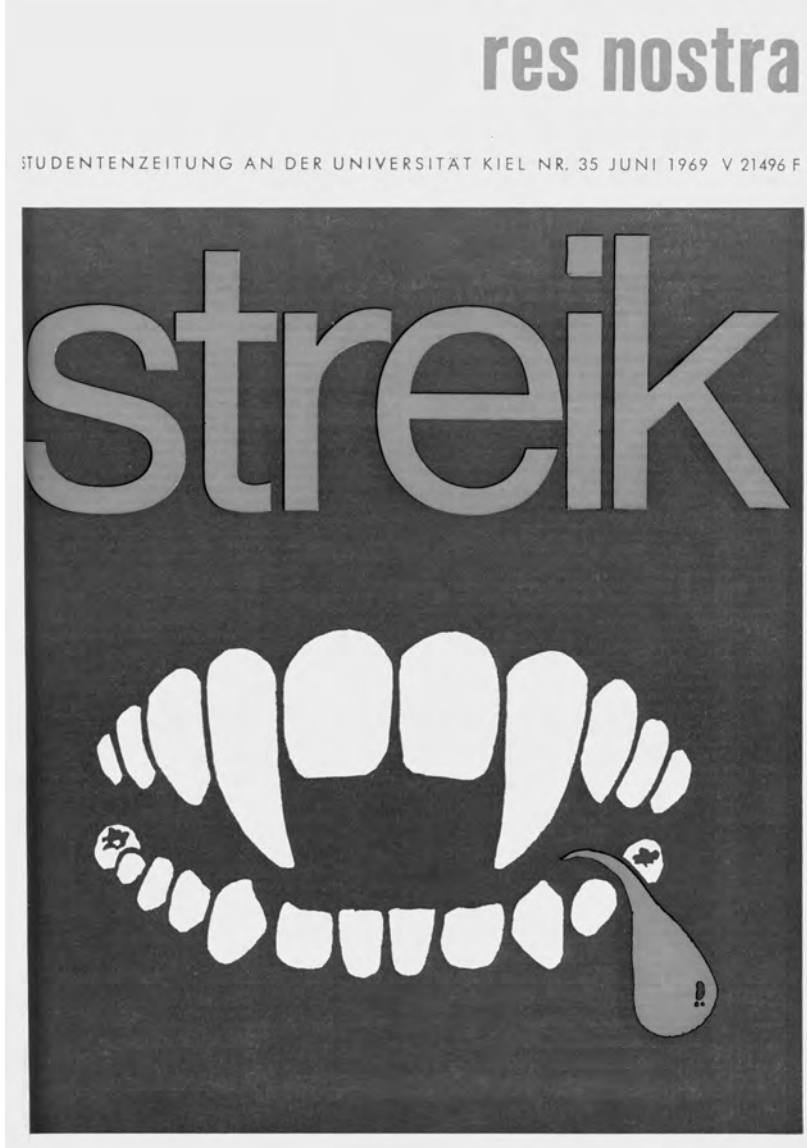
Mit Pop-Art gegen Springer. Das Titelbild der res nostra-Ausgabe vom Juni 1968 thematisiert die Auseinandersetzung mit einem der erklärten Lieblingsfeinde der APO: dem Springerverlag und seinem Kampf-Organ „Bild-Zeitung“. Die Titelkarikatur erklärt sich vor dem Hintergrund eines (allem Anschein nach satirischen) Beitrags in der Ausgabe, in dem eine neue Taktik der APO gegen Springer vorgestellt wird, nämlich die des Boykotts gegen Produkte von Anzeigenkunden der Springerpresse, insbesondere gegen den weltbekannten Limonadenhersteller – nach dem Motto: „Coca Cola finanziert Bild – Coca Cola macht dumm.“
Grafik: Jörg Drühl



Und auch die ‘sexuelle Revolution’ findet auf den Titelbildern von res nostra statt. Abgesehen von einem kurzen Leitartikel zu den neuesten Untersuchungsergebnissen des Hamburger Sexualforschers Giese dominieren jedoch andere Themen diese Ausgabe (Oktober 1968): Die gewaltsame Niederschlagung des „Prager Frühlings“ durch Truppen des Warschauer Pakts, die Diskussion um das politische Mandat der Studentenschaft, sichtbare Dienstnummern für Polizisten, die Protestaktionen der Schülerschaft an der Kieler Gelehrtenschule und ein Interview mit Ralf Dahrendorf über den „Wandel des Bildungswesens“. Nicht überliefert ist, ob diese Ausgabe spürbar größeren Absatz fand als andere.
Grafik: Jörg Drühl

Polizeibeamte der Revierwache in der Kieler Falckstraße als Nosferatu-hafte „Knüppelknechte“ der Staatsmacht. Mit diesem Titelbild sowie einem Bericht und einer sehr ausführlichen Dokumentation aus der Feder des stellvertretenden Chefredakteurs Lutz Ackermann protestiert res nostra in der Januar/Februar-Ausgabe 1969 gegen Polizeigewalt und Übergriffe gegen Demonstranten. Bereits in den vorhergehenden Ausgaben hatte res nostra Kritik an dem Vorgehen der Polizei bei Demonstrationen veröffentlicht und die Einführung von sichtbaren Dienstnummern zur Identifizierung einzelner Beamter gefordert. Ein entsprechender SPD-Gesetzesantrag scheitert im Landtag am gemeinsamen Votum von CDU, FDP und NPD.
Grafik: Jörg Drühl, „diskus“

Die „Relegation“, also der Ausschluss von Studenten, die beispielsweise Lehrveranstaltungen störten oder Uni-Gebäude beschädigten, war einer der Kernpunkte des neuen Ordnungsrechts, mit dem die Landesregierung(en) gegen Störungen des Uni-Betriebs vorgehen wollte(n) – ein direkter Angriff gegen die sich radikalisierende Studentenbewegung auch in Kiel. Wie unversöhnlich und aggressiv sich das Klima zwischen den linken Teilen der Studentenschaft und dem politischen Establishment mittlerweile entwickelt hatte, zeigt das Titelbild der res nostra-Ausgabe vom April/Mai 1969: Nicht nur in der Bildsprache, die sowjetische Kunstzitate mit Comic-Ästhetik mischt, sondern vor allem auch in dem heute reichlich geschmacklos anmutenden, sein polarisierendes Ziel aber wohl zweifellos nicht verfehlenden Brachialvergleich: „Studenten – die Juden des 4. Reichs?“
Grafik: Jörg Drühl



Streik ! – das alles, auch das Titelbild von res nostra beherrschende Thema im Juni 1969 an der Universität Kiel. Vom Studentenparlament wegen der Einführung des neuen Ordnungsrechts und des Hochschulgesetzes mit 71 Prozent Mehrheit beschlossen, dauert der Streik vom 2. bis zum 10. Juni. Zahlreiche studentisch organisierte Veranstaltungen begleiten die Streikwoche, in der Streikende unter anderem das politikwissenschaftliche Seminar stürmen und besetzen. Aber selbst die Demonstration vor dem Kieler Landtag am 9. Juni erreicht nicht das vom Chefredakteur Hauke Brunkhorst im Leitartikel der Ausgabe formulierte „Ziel des aktiven Streiks […], die demokratische und sozialistische Basis innerhalb der Universität zu vergrößern, um von dort aus die Revolte in Produktion und Verwaltung zu tragen.“ Die Studentenbewegung in Kiel hat ihren Höhepunkt überschritten.

Eine obszöne Karikatur als Titelbild und Corpus Delicti. Die Darstellung des schleswig-holsteinischen Innenministers Dr. Hartwig Schlegelberger kommentiert den Einsatz von Stacheldraht und Wasserwerfern durch die Polizei bei einer Demonstration Kieler Studenten am 9. Juni 1969 vor dem Landeshaus in Kiel. In einem umfangreichen Beitrag greift der stellvertretende Chefredakteur von res nostra, Lutz Ackermann, die Reizfigur der schleswig-holsteinischen Studentenbewegung Schlegelberger massiv an und fordert dessen Rücktritt. Mit der provokanten Karikatur überspannt die Redaktion von res nostra (offenbar bewusst) den Bogen. Postwendend stellt die Landesregierung – wie vorher bereits mehrfach angedroht – die finanzielle Bezuschussung der Studentenzeitung ein. Als die Karikatur wenig später als Poster in der Uni-Mensa verkauft wird, erstattet Schlegelberger Anzeige „gegen

Unbekannt“, die Polizei ermittelt verdeckt auf dem Campus und lässt – ergebnislos – Druckereien in Kiel durchsuchen.
Grafik: Jörg Drühl, W. Hamer